

# Manual

## Integrierter Teilhabeplan Hessen (ITP Hessen)

Seite **1** ITP Hessen – Integrierter Teilhabeplan für:  Frau/  
Herrn   Aktenzeichen LWV:

Bitte auswählen  für den Zeitraum vom  bis

### 1. Sozialdaten

**Nachfragende Person:**

Name  Vorname   
 Straße   
 Postleitzahl  Wohnort   
 Telefon   
 geboren am  Geburtsort   
 \* Herkunftsregion   
 Beruf  Staatsangehörigkeit   
 \* Krankenkasse / \* Geschäftsstelle   
 \* Rentenversicherungsträger  \* Versicherungs-Nr.   
 \* Andere Sozialleistungsträger   
 \* Nur ausfüllen, falls bekannt

**Nächste/r Angehörige/r (bzw. Nächste Bezugsperson)**

Name  Verwandtschaftsstatus   
 Straße  Telefon   
 Postleitzahl  Wohnort

**Wurde ein gesetzlicher Betreuer bestellt oder einer nahestehenden Person Vollmacht erteilt?**

nein  ja, und zwar:  
 gesetzl. Betreuer  
 Bevollmächtigung

**Wenn ja:**

Name  Vorname   
 Straße  Telefon   
 Postleitzahl  Wohnort

**Wirkungs- / Aufgabenkreis des/der Betreuer/s oder der bevollmächtigten Person (siehe Bestellsurkunde):**

### 2. Bisherige und aktuelle Behandlungs- / Betreuungssituation

In den letzten 6 Monaten in Anspruch genommene Leistungen:

Gewohnt mit wem?:

Gab es bisher über Familien bzw. Einrichtungen hinausgehende Abstimmungen bzgl. Situations-einschätzung, Ziele, Vorgehen?

ja  nein

Wenn ja, folgende Dienste / Einrichtungen waren beteiligt:

Die Abstimmung erfolgte (ggf. mehrfach ankreuzen):

schriftlich  mündlich

wo:

Häufigkeit der einrichtungs-/dienstübergreifenden Abstimmung, Stichworte zu Absprachen:

War eine koordinierende Stelle / Person für die Teilhabeplanung benannt?

ja  nein

Wenn ja, folgende Stelle/Person:

**Vorrangige Behinderung:**

körperliche Behinderung  
 geistige Behinderung  
 seelische Behinderung  
 Suchterkrankung

**Zusätzliche begleitende Behinderung:**

körperliche Behinderung  
 geistige Behinderung  
 seelische Behinderung  
 Suchterkrankung

ggf. Erläuterungen:

noch kein sozialmedizinisches Gutachten vorhanden

**Bitte Zusatzblatt benutzen, falls mehr Platz benötigt wird.**

LWV Hessen: Integrierter Teilhabeplan - Stand 10-2010 Version 2.1

ITP Version 2.1 Stand: Dezember 2010 Prof. Dr. Petra Gromann, Hochschule Fulda

## Inhalt

A – Einführung in die Integrierte Teilhabeplanung.....	4
1. Wie kann die Beteiligung von Klienten am Teilhabeplan aussehen?.....	4
2. Integrierte Teilhabeplanung als Prozess: die wesentlichen Elemente .....	6
B - Erläuterungen zum Ausfüllen des ITP.....	7
Seite 1:.....	7
1. Sozialdaten .....	7
2. Bisherige und aktuelle Behandlungs- / Betreuungssituation .....	8
Seite 2:.....	9
3. Ziele von.....	9
4. Stichworte zur aktuellen Situation / Umweltfaktoren.....	12
ICF-Modell am Beispiel Behinderung .....	13
5. Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen:.....	15
Seite 3:.....	17
6. Personenbezogene Ressourcen .....	18
7. Fähigkeiten und Beeinträchtigungen .....	19
8. Vorhandene und zu aktivierende Hilfen im Umfeld.....	21
9. Art der erforderlichen professionellen Hilfen .....	22
Seite 4:.....	24
10. "Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur".	24
Seite 5:.....	27
11. Vorgehen in Bezug auf die Bereiche:.....	27
12. Zeitlicher Umfang und Erbringung durch.....	32
Seite 6:.....	34
Seite 7/Seite 8: .....	36
Rechtliche Aufklärung zum Datenschutz und Schweigepflichtsentbindung....	36
Seite 9:.....	37
Seite 10:.....	38
C Technischer Hinweis.....	39

## Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Der Selbstorganisationszirkel als wesentliches Element der Teilhabeplanung .....	6
Abbildung 2: Sozialdaten .....	7
Abbildung 3: 2. Bisherige und aktuelle Behandlungs-/ Betreuungssituation .....	8
Abbildung 4: „Ziele von“ eintragen .....	9
Abbildung 5: Stichworte zur aktuellen Situation .....	12
Abbildung 6: Die Spalte 5: Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen .....	15
Abbildung 7: Das Freifeld 6. Personenbezogene Ressourcen.....	18
Abbildung 8: Die Spalte 7: Fähigkeiten und Beeinträchtigungen .....	19
Abbildung 9: Die Spalte 8: Vorhandene und zu aktivierende Hilfen im Umfeld .....	21
Abbildung 10: Die Spalte 9: Art der erforderlichen professionellen Hilfen .....	23
Abbildung 11: Die letzte Zeile der Seite 3 .....	23
Abbildung 12: Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur	25
Abbildung 13: Die Spalte 11: Vorgehen in Bezug auf die Bereiche: .....	28
Abbildung 14: Die Spalte 12: Zeitlicher Umfang und Erbringung durch .....	33
Abbildung 15: Die Seite 6.....	34
Abbildung 16: Die Seite 7: Rechtliche Aufklärung zum Datenschutz .....	36
Abbildung 17: Die Seite 9.....	37
Abbildung 18: Die Seite 10 als integriertes Zusatzblatt für Ergänzungen .....	38

## **A – Einführung in die Integrierte Teilhabeplanung**

Die Grundlage des „ITP Hessen - Integrierter Teilhabeplan“ sind die Wünsche, Vorstellungen und Bedarfe der Klientin oder des Klienten (der nachfragenden Person). Im Folgenden wird immer der Begriff Klientin / Klient gewählt, da das Manual sich an Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern orientiert, die diesen Bogen mit ihren Klientinnen/Klienten ausfüllen. Da es deutlich seltener der Fall ist, dass Mitarbeiterinnen/ Mitarbeiter der Leistungsträger – etwa bei Neufällen – diese Bogen ausfüllen werden, habe ich den korrekten Begriff „nachfragende Person“ aus Gründen der besseren Lesbarkeit im Folgenden weggelassen. Dies gilt auch für den ITP Hessen, der im Folgenden nur kurz als ITP bezeichnet wird.

Ein Grundsatz zu Beginn: Der ITP soll mit Ihrer Klientin/mit Ihrem Klienten zusammen entwickelt werden. Es muss in jedem Fall nach geeigneten Wegen gesucht werden, wie sich Ihre Klientin/ Ihr Klient selbst an der Teilhabeplanung beteiligen kann und wie ggf. auch vertraute Menschen (z. B. Angehörige, Partner) aus dem persönlichen Umfeld daran beteiligt werden können. Dies gilt auch für die gesetzlichen Betreuer, wenn deren Wirkungskreis entsprechend festgelegt wurde. Die gemeinsame Planung besteht im Wesentlichen aus Gesprächen. Bei Klientinnen / Klienten, die deutliche kommunikative Beeinträchtigungen haben bzw. sich selbst nicht sprachlich, sondern nur mit Gesten/anderen Kommunikationsformen äußern können, empfiehlt es sich über Kommunikationshilfen die wichtigsten Anliegen soweit wie möglich zu übersetzen und mit Hilfe von Entscheidungsfragen, Beispielen und Symbolen verständlich zu machen.

Anregungen hierzu finden Sie unter <http://www.isaac-online.de> oder in der Publikation „Persönliche Zukunftsplanung“ des Verlags der Bundesvereinigung Lebenshilfe. Eine Anleitung für „verständliche Sprache“ finden Sie unter [http://www.people1.de/was\\_halt.html](http://www.people1.de/was_halt.html).

### **1. Wie kann die Beteiligung von Klienten am Teilhabeplan aussehen?**

Gerade wenn in einem Dienst oder einer Einrichtung mit Teilhabeplanung begonnen wird, schrecken auch erfahrene Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter davor zurück, Klientinnen und Klienten selbst die Bögen im Ausdruck mit ausfüllen zu lassen, oder sich direkt mit Klienten vor den PC zu setzen. Inhaltliche Bedenken bestehen dabei darin, dass im Bogen die Beeinträchtigungen und aktuellen Probleme benannt werden und ein so detailliertes Beschreiben von Schwierigkeiten eine Belastung für Betroffene darstellen kann.

Ein weiteres Argument ist, dass über die Arbeit an den Zielen unrealistischen Hoffnungen bei den Klienten geweckt werden, wenn sie nach ihren Wünschen und ihrem Bedarf gefragt werden. Träume für das eigene Leben sind ja meist unmittelbar

nicht einzulösen und – das ist die Befürchtung – das ganze Verfahren könnte in bitteren Enttäuschungen enden.

Auch haben manche Mitarbeiterinnen/ Mitarbeiter die Befürchtung, dass sie ihre gute Beziehung zu den Klientinnen/ Klienten aufs Spiel setzen. Wenn Sie z .B. mit einer Klientin/einem Klienten gemeinsam planen, müssen Sie ja auch Ihre Sicht der Situation, Ihre Einschätzung der Person deutlich machen – und das könnte die Klientin/den Klienten kränken. Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter müssen sich also in diesem Verfahren erklären. Die eigene Sicht – gerade wenn diese von der Sicht der Klienten abweicht – ist schwierig zu formulieren.

Aus vielen Erfahrungen mit Hilfeplanverfahren ist deutlich geworden, dass die gemeinsame Planung (in der Regel) des kommenden Jahres als intensive und bedeutungsvolle Aufgabe auch von den Klientinnen/den Klienten erlebt wird.

Bisherige Befragungen haben gezeigt, dass Klienten die Zuwendung, Erklärung und Anforderung positiv erleben. Bei den immer wiederkehrenden Überprüfungen kann dies auch als eigener Entwicklungsprozess erfahren werden.

Die Haltung: „Man darf sich umentscheiden“, „Nur aus gemachten Fehlern kann gelernt werden“ und „Planen und ausprobieren, Erfahrungen ernst nehmen“ ist auf Ihrer Seite wichtig. Teilhabeplanung ist ja ein fortlaufender Prozess auf beiden Seiten.

**In der Regel führen Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter erst die Teilhabeplanungs-Gespräche und füllen dann die Ergebnisse ein. Dies bedeutet, dass die Systematik der Bögen allen Anwendern gut bekannt ist.**

Der ITP ist als eine Art Gesprächsleitfaden zu verstehen. Wie bei Interviews können die Beteiligten auch auf die Unterlagen sehen oder Übersichten als

Gesprächsanregung nutzen. Die ersten Erfahrungen mit dem ITP zeigen, dass Sie sich bei Neuplanungen sehr viel mehr Zeit nehmen müssen – und es empfiehlt sich zunächst einen kurzen Zeitraum ( z. B. 3 Monate) in der

Hilfeplankonferenz/Teilhabe-Konferenz zu vereinbaren, in dem gemeinsam ein solcher Plan erstellt wird. Auf der Basis eines mit nur sehr wenigen Anfangsinformationen versehenen ITP kann in dem kurz befristeten Zeitraum dann als wichtigstes Ziel mit der Klientin/dem Klienten eine gemeinsame Planung erarbeitet werden.

Die Planungsgespräche verlaufen unterschiedlich. Für manche Klientinnen und Klienten ist es wichtig, selbst die Bögen in der Hand zu haben oder sich auf dem PC anzusehen - für Andere ist dies geradezu gesprächsverhindernd.

Bisher haben die ersten Erfahrungen auch ergeben, dass die Planung in der Situation, Gespräche vor dem PC zu führen, nicht gut gelingen.

Manche Klienten sitzen überhaupt nicht gerne und so werden Hilfeplangespräche beim Spazieren gehen geführt. Grundsatz ist dabei, das „Setting“ weitgehend an der Klientin/dem Klienten zu orientieren. Dies trifft auf Zeit, Ort und Beteiligte an diesen Terminen zu. Häufig können sich Klientinnen und Klienten nur geringe Zeit konzentrieren. Es ist hilfreich, dann gleich mehrere kurze Treffen zu vereinbaren. Alle diese Maßnahmen wirken den Belastungen entgegen.

Um ein Teilhabeplanungsgespräche mit Ihrer Klientin oder Ihrem Klienten zu führen, müssen Sie die Systematik der Bögen genauer kennen lernen.

## 2. Integrierte Teilhabeplanung als Prozess: die wesentlichen Elemente



**Abbildung 1: Der Selbstorganisationszirkel als wesentliches Element der Teilhabeplanung**

Der den Bögen zugrundeliegenden Prozess (Selbstorganisationszirkel – siehe Schaubild) soll von Ihnen in verständlicher Sprache dargestellt werden: Situation einschätzen, Ziele herausfinden, Möglichkeiten und Hindernisse bedenken, Hilfen in der Umgebung und von Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern herausfinden und gemeinsam verabreden. Dies kann mit oder ohne Bögen bzw. anderen Hilfsmitteln geschehen. Vielleicht können Sie das an einem Beispiel aus der Interessenswelt der Klientin/des Klienten tun.

Im ITP sind diese Schritte ergänzt durch begleitende Daten für den Prozess der Beantragung der Eingliederungshilfe und in folgende Abschnitte unterteilt

1. Sozialdaten
2. Bisherige und aktuelle Behandlungs- / Betreuungssituation
3. Ziele von
4. Stichworte zur aktuellen Situation / Umweltfaktoren
5. Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen
6. Personenbezogene Ressourcen
7. Fähigkeiten und Beeinträchtigungen
8. Vorhandene und zu aktivierbare Hilfen im Umfeld
9. Art der erforderlichen professionellen Hilfen
10. Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur
11. Vorgehen in Bezug auf die Bereiche
12. Zeitlicher Umfang und Erbringung durch
- 13.–18. bisherige Erfahrungen und Koordination der Teilhabeplanung

- 19. Rechtliche Aufklärung zum Datenschutz und Schweigepflichtsentbindung
- 20. Überprüfung des ITP

## B - Erläuterungen zum Ausfüllen des ITP

Wir beginnen jetzt mit der konkreten Beschreibung der einzelnen Abschnitte des ITP.

### Seite 1:

#### 1. Sozialdaten

Wir bitten Sie, unter den Sozialdaten - wenn bekannt – auch die Herkunftsregion, die zuständige Krankenkasse (ggf. Nr.), den Rentenversicherungsträger und dessen Versicherungsnummer und unter „Andere Sozialleistungsträger“ ggf. die Arbeitsagentur, Berufsgenossenschaft, Jugendamt mit einzutragen. Diese könnten bei der Inanspruchnahme anderer Leistungsträger von Bedeutung sein.

Falls die Ermittlung dieser Daten aufwendig ist, bzw. keine Hinweise darauf bestehen, dass z. B. eine Rentenversicherung überhaupt existiert, können Sie diese Felder auch frei lassen!

The screenshot shows the 'Seite 1 ITP Hessen - Integrierter Teilhabeplan für:' form. At the top, there is a dropdown menu for 'Bitte auswählen' and a date range selector 'für den Zeitraum vom ... bis ...'. The main section is titled '1. Sozialdaten' and is divided into two columns. The left column is for the 'Nachfragende Person' and includes fields for Name, Vorname, Straße, Postleitzahl, Wohnort, Telefon, geboren am, Geburtsort, \* Herkunftsregion, Beruf, Staatsangehörigkeit, \* Krankenkasse / \* Geschäftsstelle, \* Rentenversicherungsträger, \* Versicherungs-Nr., and \* Andere Sozialleistungsträger. The right column is for the 'Nächste/r Angehörige/r (bzw. Nächste Bezugsperson)' and includes fields for Name, Verwandtschaftsstatus, Straße, Telefon, Postleitzahl, Wohnort, and a section for 'Wurde ein gesetzlicher Betreuer bestellt oder einer nahestehenden Person Vollmacht erteilt?' with checkboxes for 'nein' and 'ja, und zwar: gesetzl. Betreuer' and 'Bevollmächtigung'. Below this is a section for 'Wenn ja:' with fields for Name, Vorname, Straße, Telefon, Postleitzahl, and Wohnort. At the bottom right, there is a section for 'Wirkungs- / Aufgabenkreis des/der Betreuer/s oder der bevollmächtigten Person (siehe Bestallungsurkunde):' with a large empty text area. A small note at the bottom right says '\* Nur ausfüllen, falls bekannt'.

Abbildung 2: Sozialdaten

## 2. Bisherige und aktuelle Behandlungs- / Betreuungssituation

**2. Bisherige und aktuelle Behandlungs- / Betreuungssituation**

In den letzten 6 Monaten in Anspruch genommene Leistungen:

Gewohnt mit wem?:

Gab es bisher über Familien bzw. Einrichtungen hinausgehende Abstimmungen bzgl. Situations-einschätzung, Ziele, Vorgehen?

ja  nein

Wenn ja, folgende Dienste / Einrichtungen waren beteiligt:

Die Abstimmung erfolgte ggf. mehrfach ankreuzen:  
 schriftlich  mündlich

wo:

Häufigkeit der einrichtungs-/dienstübergreifenden Abstimmung, Stichworte zu Absprachen:

War eine koordinierende Stelle / Person für die Teilhabepflege benannt?

ja  nein

Wenn ja, folgende Stelle/Person:

Vorrangige Behinderung:

körperliche Behinderung  
 geistige Behinderung  
 seelische Behinderung  
 Suchterkrankung

Zusätzliche begleitende Behinderung:

körperliche Behinderung  
 geistige Behinderung  
 seelische Behinderung  
 Suchterkrankung

ggf. Erläuterungen:

noch kein sozialmedizinisches Gutachten vorhanden

**Abbildung 3: 2. Bisherige und aktuelle Behandlungs-/ Betreuungssituation**

Von Bedeutung ist hier zunächst, welche Betreuungs-, Beratungs- und Hilfeleistungen von der Klientin/dem Klienten in den letzten 6 Monaten in Anspruch genommen wurden. In einem Freifeld „Gewohnt mit wem?“ sollte eingetragen werden in welcher privaten Wohnsituation die Antragsstellerin oder der Antragsteller gelebt hat.

Von Bedeutung ist hier weiter, ob bisher schon Hilfen für die Klientin/den Klienten koordiniert wurden und von wem.

Auch wenn zum Beispiel mit einem behandelnden Arzt/einer behandelnden Ärztin/einem behandelnden Therapeuten/einer behandelnden Therapeutin Absprachen getroffen wurden, sollte das hier vermerkt werden.

In der rechten Spalte sollte angegeben werden, in welcher Form und wo diese Absprachen erfolgt sind (zum Beispiel in einer Hilfeplankonferenz/Teilhabekonferenz, in einer Übergabe- oder Entlassungsbesprechung u. ä.). Sie können, müssen aber nicht die Häufigkeit von Absprachen dokumentieren. Wichtig wäre aber noch, kurz den Gegenstand der Absprachen (z.B. Diätplan) zu vermerken.

Bitte geben Sie auch noch an, ob schon eine koordinierende Stelle/Person in den letzten 6 Monaten/ dem letzten Planungszeitraum vereinbart war.

Danach wird nach der vorrangigen Behinderung gefragt. In dem ITP sind nur die vier Kategorien aufgenommen, die bisher in sozialmedizinischen Gutachten als Zuordnung vorgenommen werden. Wir bitten Sie, das Erläuterungsfeld zu benutzen, wenn aus Ihrer Sicht für die Klientin/den Klienten unklare Zuordnungen vorgenommen wurden, bzw. noch zusätzliche Kombinationen dieser sozialrechtlichen Zuordnungen zutreffen.

Sinnesbehinderungen gehören zu den körperlichen Behinderungen. Es ist hilfreich, wenn Sie im Erläuterungsfeld angeben, welche Art von Sinnesbehinderung vorliegt.



Sie können im Freifeld auch Diagnosen nennen, wenn Ihnen diese bekannt sind, dies ist jedoch keine Verpflichtung.

Seite 2:

### 3. Ziele von

Seite 2 ITP Hessen – Integrierter Teilhabeplan für: Frau/Herr  Aktenzeichen-LWV:

**3. Ziele von** Herr/Frau

Bitte auswählen:

	Wohnsituation	Arbeitsituation / Tagesstruktur
Aktueller Stand	<input type="text" value="Bitte wählen Sie aus"/>	<input type="text" value="Bitte wählen Sie aus"/>
Veränderungen im Planungszeitraum	<input type="text" value="Bitte wählen Sie aus"/>	<input type="text" value="Bitte wählen Sie aus"/>
Langfristig geplante Veränderungen	<input type="text" value="Bitte wählen Sie aus"/>	<input type="text" value="Bitte wählen Sie aus"/>

Abbildung 4: „Ziele von“ eintragen

Unter 3. wird sich zunächst der Name Ihrer Klientin/Ihres Klienten durchgeschrieben haben. Im oberen großen Freifeld soll zunächst in Stichworten beschrieben, was langfristige, motivierende Wünsche und Ziele für die Lebenssituation dieser Person sind.

Bitte bedenken Sie, dass hier auch scheinbar „Unvernünftiges“, „Unrealistisches“ stehen soll – der Leitstern, die Utopie soll hier aufscheinen und nicht schon die Übersetzung in kleine, gangbare Schritte.

Genau wie anderen Menschen fällt es manchen Klientinnen und Klienten schwer, sich gedanklich von den jetzigen Lebensumständen zu lösen. Aber genau das ist nötig, um zu beantworten: Will ich so leben? Was will ich verändern? Was sind meine Ziele?

Die eigene Perspektive auf die Zukunft zu richten ist unerlässlich für Teilhabeplanung und außerdem Grundlage der Einschätzung von Situationen, Ressourcen und Hindernissen in mir und in der Umwelt.

Um so einen „Leitstern“, eine „langfristige Wunschvorstellung“ zu entwickeln, muss ich mich lösen können, muss offen sein für eine positive „Utopie“. Kann ich mir meine weitere Lebensentwicklung vorstellen? Wie würde ich eigentlich gerne wohnen? Wie mit anderen zusammenleben? Wie meine Zeit verbringen? Was gerne arbeiten, wie mich beschäftigen?

Nicht alle Menschen haben so eine klare Vorstellung – und insbesondere Menschen, die in vielen Belangen von Anderen abhängig sind, können solche Vorstellungen nur schwer entwickeln. Hilfen zu planen setzt aber voraus, wenigstens ungefähr zu wissen, wohin sich mein Leben entwickeln soll.

Wenn Sie mit einer Klientin/einem Klienten arbeiten, der eigentlich gar keine langfristigen Ziele hat, wäre mein Vorschlag dieses erste Freifeld „Ziele von:“

freizulassen und im Rahmen der Teilhabeplanung des kommenden Jahres zu vereinbaren, dass der Prozess der persönlichen Zukunftsplanung unterstützt wird (siehe hierzu auch: [www.people1.de](http://www.people1.de), hier auch Hinweise auf die verfügbaren Instrumente).

Grundsätzlich ist zu beachten, dass die gewünschte Lebensform alle Lebensbereiche betrifft, nicht nur zum Wohnen kann man Zukunftsvorstellungen entwickeln. Arbeit und Tätigkeit sind wichtige Werte in unserer Kultur, auch Nähe oder Abstand in sozialen Kontakten, Kontakte mit Tieren und sozialer Anerkennung „Für Andere etwas tun“ können genauso wichtig sein.

Die unter 3. folgenden Auswahlfelder zur Wohnsituation und Arbeitssituation (jeweils aktueller Stand, Veränderungen im Planungszeitraum und langfristig geplante Veränderungen) sind bewusst allgemein formuliert. Sie sollen vor allem nicht im Vorfeld Träger oder Maßnahmen schon festlegen. Es geht bewusst um die Form, die Funktion.

Zum Beispiel ist eine betreute Wohngemeinschaft (selbständige Mietverträge) unter Professionell Betreutes Wohnen – Wohngemeinschaft einzuordnen, während eine Außenwohngruppe (kein eigenständiger Mietvertrag, Teil der Einrichtung) unter Wohnen in einer Einrichtung - Kleingruppe einzuordnen ist.

Dies gilt auch jeweils für die Arbeitssituation – das Arbeiten in einer Werkstatt für behinderte Menschen ist als Betreute Vollzeitstelle einzuordnen und die Arbeit in einem Geringverdienerverhältnis z. B. in einer Bäckerei als Teilzeittätigkeit (eigenständiger Arbeitsvertrag).

Eine interne Beschäftigung mit beschränkter Betreuungszeit wird als Betreute Teilzeitstelle eingeordnet.

Damit Sie diese im Blick haben, hier noch mal alle auf einen Blick:

#### Ziele Wohnsituation

Selbständiges Wohnen - allein

Selbständiges Wohnen - eigene Familie /Partner

Selbständiges Wohnen – Herkunftsfamilie

Professionell betreutes selbständiges Wohnen – einzeln

Professionell betreutes selbständiges Wohnen –Wohngemeinschaft

Professionell betreutes selbständiges Wohnen – Ehe/Partnerschaft

Wohnen in einer Einrichtung

Wohnen in einer Einrichtung – Kleingruppe

Wohnen in einer Einrichtung – Einzelappartement

Wohnungslos ( diese Angabe ist nur in der Aktuellen Situation zu finden)

Sonstiges

Auch im Bereich Beschäftigung Arbeit gibt es Auswahlfelder :

Seite 2 Punkt 3 Arbeitssituation / Tagesstruktur

Vollzeittätigkeit 1. Arbeitsmarkt

Teilzeittätigkeit 1. Arbeitsmarkt

Betreute Vollzeitstelle

Betreute Teilzeitstelle

Ausbildung/Weiterbildung

Orientierung/Erprobung

Arbeitssuchend

Arbeitslos

Häusliche oder andere Beschäftigung

Alleinverantwortliche Erziehungstätigkeit

Ehrenamtliche Tätigkeit

Als nützlich für Menschen, die noch gar keine genaue Vorstellungen äußern können, hat sich bewährt, die jetzige Wohnsituation oder Arbeitssituation mit dem Klienten/der Klientin zu besprechen. Also die Frage: Was sind Vor- und was Nachteile für mich im Moment? Was soll sich ändern? Welche Vor – und Nachteile würde das bedeuten?

## 4. Stichworte zur aktuellen Situation / Umweltfaktoren

Seite 2 ITP Hessen - Integrierter Teilhabepfad für: Frau Name:

**3. Ziele von Herr/Frau**

Bitte beschreiben:	Wohnsituation	Arbeitsituation / Tagesstruktur
Aktueller Stand	Bitte wählen Sie aus:	Bitte wählen Sie aus:
Veränderungen im Planungszeitraum	Bitte wählen Sie aus:	Bitte wählen Sie aus:
Längfristig geplante Veränderungen	Bitte wählen Sie aus:	Bitte wählen Sie aus:

**4. Stichworte zur aktuellen Situation / Umweltfaktoren**  
a) Übergreifende persönliche Situation:

b) Aktuelle Probleme der Teilhabe  
Aus den Bereichen: Biografische Faktoren, Lebenssituation, sozioökonomischer Status, körperlicher / psychischer Faktoren, Lebensstil, Einstellung zu Gesundheit / Krankheit, soziale Kompetenz und soziale Wohlbefinden.

c) Unterstützung und Barrieren im Umfeld  
Aus den Bereichen: Materielle Situation / Vermögenswerte (a105), Mobilität (a120), Kommunikation (a122), Selbstreguliert (a119).

d) Unterstützung oder Bewusstseinsbildung Beziehungen  
Aus den Bereichen: Familie (a370, 3125), Freunde (a320), persönliche Hilfspersonen (a345), Nachbarn / Kollegen (a335), Vorgesetzte (a336).

**5. Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen:**  
Dieser Bereich zielt darauf ab, die Ziele und Indikatoren festzulegen, die im Rahmen der Hilfen erreicht werden sollen.

a) Übergreifende persönliche Ziele:

Ziel:

Indikator:

Ziel:

Indikator:

b) Soziale Integration / Wohnen:

Ziel:

Indikator:

Ziel:

Indikator:

c) Arbeit und Beschäftigung / Tagesstruktur:

Ziel:

Indikator:

Ziel:

Indikator:

d) Freizeit / persönliche Interessen / Teilhabe am gesellschaftlichen Leben:

Ziel:

Indikator:

Ziel:

Indikator:

Bitte Zusatzblatt benutzen, falls mehr Platz benötigt wird.

Abbildung 5: Stichworte zur aktuellen Situation

Insgesamt soll in dieser Spalte die Ausgangssituation für den Planungszeitraum (z. B. die Planung des nächsten Jahres) skizziert werden. Diese ist **kein Ersatz** für eine umfangreiche Einschätzung der bisherigen Lebensgeschichte/Anamnese – wir gehen davon aus, dass dies in Einrichtungen und Diensten vorhanden ist bzw. erarbeitet und dokumentiert wird.

Sie können sich im Forum auch von uns gestaltete Anamnesebögen (Zusatzbogen: Vorgeschichte/Beruf und Zusatzbogen: Vorgeschichte/Abhängigkeit) für unterschiedliche Zielgruppen als Anregung herunterladen.

Bedenken Sie sowohl Belange des Schutzes von persönlichen Daten und widerstehen Sie dem Fehlschluss: „ Je dramatischer die Vorgeschichte der Klientin/des Klienten, umso mehr Mitarbeiterleistungen“.

In dieser Spalte im ITP soll nur das benannt werden, was aktuell fördernd oder als Barriere für die Umsetzung der Ziele der Person und der Stabilisierung ihrer Lebenslage wichtig ist.

**Unter 4 a)** ist zunächst ein Freifeld vorgesehen, in das Stichworte zu den besonderen aktuellen Charakteristika dieser Person eingetragen werden können – etwa eine sehr schwankende Stimmungslage, häufiger Ärger mit einem Mitbewohner

oder Kollegen, ein erst kurz zurückliegender Suizidversuch, ein verstorbener naher Angehöriger, ein Tätigkeitswechsel mit deutlichen Anpassungsschwierigkeiten und Anderes.

4b), 4c) und 4d) sind dann schon „ausgerichtete“ Beschreibungen – sie orientieren sich am Konzept der „International Classification of Functioning, Disabilities and Health (ICF)“. Dieses Konzept kann hier im Manual nur ansatzweise beschrieben werden.

### **ICF-Modell am Beispiel Behinderung**

M. F. Schuntermann beschreibt die Sichtweise der ICF folgendermaßen: „...Damit kann der Zustand der funktionalen Gesundheit betrachtet werden als das Ergebnis der Wechselwirkung zwischen einer Person mit einem Gesundheitsproblem (ICD) und ihren Kontextfaktoren auf ihrer Körperfunktionen und –strukturen, ihre Aktivitäten und ihre Teilhabe an Lebensbereichen.“<sup>1</sup>

ICF geht von den Wechselwirkungen von personenbezogenen Faktoren, Umweltfaktoren/Kontextfaktoren (gegenständliche Umwelt / Einstellungen der wichtigen Personen des Umfeldes) auf Beeinträchtigungen aus. Deshalb werden **unter 4 b)** dann im Sinne einer „Checkliste“ Bereiche benannt, die personenbezogene Problemlagen beschreiben können.

- Biografische Faktoren,
- Lebenssituation,
- sozioökonomischer Status,
- körperliche / psychische Faktoren,
- Lebensstil,
- Einstellung zu Gesundheit / Krankheit,
- soziale Kompetenz und
- soziales Wohlbefinden.

Diese „personenbezogenen“ Einflussfaktoren sollen Ihnen helfen, im Freifeld dann noch mal genau zu beschreiben, was für Ihre Klientin/Ihren Klienten in diesem Zusammenhang aktuell von Bedeutung ist. Dabei können neben Problemen auch „Förderfaktoren“ – also etwa eine gute und sichere materielle Situation bei Verarmungsängsten benannt werden.

Wir bitten Sie, im Freifeld immer um kurze konkrete Beschreibungen (Stichworte) Sollte das vorgesehene Freifeld nicht ausreichend sein, nutzen Sie bitte die Seite 10 des ITP (Zusatzblatt).

**Unter 4c)** erwarten wir von Ihnen Stichworte zu wichtigen Umfeldfaktoren.

- Materielle Situation / Vermögenswerte(e165)
- Mobilität (e120),
- Kommunikation (e125),
- Hilfsmittel (e115).

Sie können jedoch auch andere Umfeldfaktoren eintragen.

---

<sup>1</sup> M.F. Schuntermann,; Einführung in die ICF; ecomed Medizin 2005, Seite 27

Für das Ausfüllen ist hier folgende Überlegung wichtig:

Eine Klientin/ein Klient würde gerne selbständig zu seiner Arbeitsstelle fahren. Die Barriere seiner Mobilität liegt jedoch darin, dass er zweimal umsteigen muss – und diese Situation nicht bewältigt.

Hier wäre also als Barriere einzutragen: Zweimaliges Umsteigen im öffentlichen Nahverkehr verhindert selbständige An- und Abfahrt zur Arbeit.

Gemeint ist hier, welche Barrieren oder auch Förderfaktoren in der Umwelt oder im persönlichen Umfeld in der aktuellen Situation eine Rolle spielen. Gerade nicht gemeint ist, aufzuschreiben, was der Klient nicht kann, sondern die für ihn existierenden Barrieren!

Stellt das aktuelle Umfeld für den Klienten/die Klientin in Bezug auf materielle Ausstattung / Vermögenswerte, in Bezug auf Hilfsmittel, in Bezug auf Kommunikation und Mobilität eine „fördernde“ oder eher von Barrieren / Hindernissen bestimmte Umgebung dar?

Die Fragestellung geht davon aus, dass die Umwelt z. B. für einen Rollstuhlfahrer optimal gestaltet sein kann ( Förderfaktor ) und deshalb keine Zugangsbarrieren entstehen. Sie sind also hier gefragt in Bezug auf 4 sehr allgemeine Dimensionen der Umwelt einzuschätzen, ob aktuell Barrieren oder Förderfaktoren für Ihre Klientin/Ihren Klienten im Umfeld existieren und diese wiederum kurz zu beschreiben. Auch hier gilt: wenn der Platz nicht ausreicht das Zusatzblatt zu nutzen.

Danach werden Sie gebeten eine Einschätzung zu der „Beziehungsqualität des Umfeldes“ vorzunehmen. Hier die Stichworte im Überblick:

- Familie (e310, 315),
- Freunde (e320),
- persönliche Hilfspersonen (e340),
- Nachbarn / Kollegen(e325),
- Vorgesetzte (e330).

Haben aktuell z.B. Geschwister wieder Kontakt zu ihrem Klienten aufgenommen und besuchen ihn regelmäßig? Das wäre ein Beispiel für einen Förderfaktor.

Gibt es derzeit viele Auseinandersetzungen zwischen ihrem Klienten und den Teammitarbeitern( e 340)? – das wäre ein Beispiel für eine Barriere.

## 5. Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen:

Seite 2 ITP Hessen – Integrierter Teilhabeplan für:

**3. Ziele von Identifizierung**

Sie auswählen: Wohnsituation Arbeitsstruktur / Tagesstruktur

Aktueller Dienst Bitte wählen Sie aus:  Bitte wählen Sie aus:

Veränderungen im Planungszustand Bitte wählen Sie aus:  Bitte wählen Sie aus:

Langfristig geplante Maßnahmen Bitte wählen Sie aus:  Bitte wählen Sie aus:

**4. Stichworte zur aktuellen Situation / Umweltfaktoren**  
 (jeweils für persönliche Situation)

**5. Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen:**  
 Bitte einen Zielbereich auswählen und in dem Feldfeld stichwortartig jeweils ein konkretes Ziel und einen konkreten Indikator für das jeweilige Ziel eintragen:

a) **Übersichtliche persönliche Ziele:**  
 Ziel:   
 Indikator:   
 Ziel:   
 Indikator:

b) **Selbstversorgung / Wohnen:**  
 Ziel:   
 Indikator:   
 Ziel:   
 Indikator:

c) **Arbeiten und Beschäftigung / Tagesstruktur:**  
 Ziel:   
 Indikator:   
 Ziel:   
 Indikator:

d) **Freizeit / persönliche Interessen / Teilnahme am gesellschaftlichen Leben:**  
 Ziel:   
 Indikator:   
 Ziel:   
 Indikator:

Bitte Zusatzblatt benutzen, falls mehr Platz benötigt wird.

Abbildung 6: Die Spalte 5: Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen

Die Überschrift dieser Spalte ist mit Absicht so kompliziert ausgedrückt. Es geht hier darum, die „Übersetzung“ von großen, langfristigen Zielen und Wünschen in verabredete Betreuungsleistungen im nächsten Jahr zu leisten. Diese „Übersetzung“ in Betreuungsziele muss mit Ihrer Klientin/Ihrem Klienten **vereinbart** werden.

Die fachliche und sozialrechtliche Forderung an Zielvereinbarungen (wie sie z. B. im Rahmen persönlicher Budgets festgelegt wurde) setzt voraus, dass die formulierten Ziele konkret, realistisch, kleinschrittig sind – folglich überprüfbar.

Zielformulierung ist eine schwierige Kunst – auch weil meist ganze Bereiche gemeint sind – etwa die selbständige Verwaltung des Geldes.

Wenn Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter daraus ganz konkrete und kleinschrittige Ziele formulieren sollen, kommen sie leicht in die Zwickmühle, dass durch konkrete Formulierungen diese sich dann nicht mehr auf den gesamten Bereich, in dem der oder die Betroffene unterstützt werden soll, beziehen.

Dieses praktische Dilemma greift der ITP auf und schlägt Ihnen zunächst eine Spalte vor, in der Sie das vereinbarte Ziel aufschreiben können. Mit der Benennung Ihres Zieles haben Sie dann deutlich gemacht, um was es geht. Sie sollen im ITP dann aber noch einen speziellen „Anzeiger“ einen „Indikator“ formulieren – also eine

konkrete, realistische, kleinschrittige Formulierung, an der Ihre Klientin/Ihr Klient und Sie erkennen sollen, wann das Ziel erreicht ist.

Als Beispiel wurde bei den übergreifenden persönlichen Zielen der Bereich „Verbesserung der Kommunikation zwischen Frau X und allen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern und Mitbewohnerinnen/Mitbewohnern“ benannt – ein Indikator (Anzeiger) für das Gelingen dieser Förderung wäre, dass Frau X bei gemeinsamen Essen in der Wohngruppe ihre sprachunterstützenden Gebärden eigenständig anwenden kann und diese auch verstanden werden. Ein weiteres Beispiel: Herr Z. möchte als Ziel besser mit seinem Geld auskommen. Ein Indikator (Anzeiger) für das Gelingen ist für ihn, dass er bei einer freitäglichen Auszahlung seines Haushaltsgeldes am kommenden Mittwoch und Donnerstag noch Lebensmittel zu Hause oder noch Geld zur Verfügung hat. Dieses Prinzip – Ziel benennen und dazu einen Indikator eintragen - gilt für die gesamte Spalte.

Insgesamt verfügt diese Spalte über 4 Untergliederungen

- a) Übergreifende persönliche Ziele
- b) Selbstversorgung / Wohnen
- c) Arbeit und Beschäftigung/ Tagesstruktur
- d) Freizeit/ persönliche Interessen/ Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Häufig werden im Bereich

a) **Übergreifende persönliche Ziele**

Verbesserung der Kommunikation, Bewältigung und Bearbeitung von psychischer Belastung, Umgehen mit körperlicher/ Sinnesbehinderung, Krisenbewältigung, Entwickeln von Ressourcen benannt, bei

b) **Selbstversorgung / Wohnen**

häufig Ziele aus dem Bereich Ernährung, Zubereiten und Einkaufen, Persönliche Hygiene, Tag- und Nachtrhythmus, Wohnraum Ausstattung und Hygiene, mit Geld umgehen, Medikamente /ärztliche Versorgung und dem Bereich Umgang mit Behörden/Vermieter

Im Bereich

c) **Arbeit und Beschäftigung /Tagesstruktur** werden häufig benannt :

Erhalten des bisherigen Arbeits- bzw. Tätigkeitsverhältnisses, ein inhaltlicher oder zeitlicher Wechsel im Bereich Arbeit oder Beschäftigung, die Steigerung des Entgeltes, die Klärung einer Arbeits- oder Beschäftigungsperspektive, die Kompetenzentwicklung bei grundlegenden Arbeitsfähigkeiten, die Förderung einer Arbeits- oder Beschäftigungsaufnahme oder Praktika/Erprobung in einer neuen Situation



Im Bereich

**d) Freizeit /persönliche Interessen /Teilhabe am gesellschaftlichen Leben** geht es häufig um

eine bedeutungsvolle Tagesstruktur, die Teilnahme an Gruppenangeboten, eine spezielle Freizeitgestaltung/eigene Interessen, das Aufbauen von neue Möglichkeiten/Kontakten, ein stützendes persönliches Netzwerk aufzubauen, Ziele im Bereich Körperliche Aktivitäten /Sport, überhaupt Aktivitäten außerhalb der Wohnung anzugehen und sich im gesellschaftlichen Umfeld zu bewegen oder selbst im Bereich Ehrenamt /Selbsthilfe aktiv zu werden.

Bitte denken Sie daran, dass die Anzahl der Textfelder auf keinen Fall so viele Ziele verpflichtend vorschreibt– zu viele Ziele können einen Betreuungsprozess und ihre Klienten überfordern. Da wir jedoch ein Formularformat gewählt haben, muss es möglich sein, auch in einem Bereich einmal mehr als ein Ziel zu benennen.

Weiterhin ist uns besonders wichtig zu betonen, dass Ziele nicht immer nur „besser, schneller, höher, weiter“ bedeuten. Auch das Erhalten von Stabilität, das Verzögern von z. B. altersbedingtem Verlust von Fähigkeiten sind unbedingt notwendige Ziele. Indem Sie ihr Ziel beschreiben macht dies deutlich, dass auch bei einem „Stabilisierungsziel“ ein „Anzeiger“ ein Indikator notwendig mit vereinbart wird. Dieser kann genau so wie bei „weiterführenden“ Zielen positiv formuliert sein, er ist eben nur vom Inhalt her der Situation angepasst.

**Seite 3:**

Die Seite 3 versucht jetzt im Detail zu klären, auf welche Fähigkeiten gebaut werden kann, welche Beeinträchtigungen berücksichtigt werden müssen, um die vereinbarten Ziele zu erreichen (Spalte 6). Hinzu kommt eine Einschätzung, welche nachbarschaftlichen, familiären, betreuungsrechtlichen und sozialräumlichen Hilfen für diese Fähigkeiten und Beeinträchtigungen schon für den Betroffenen existieren bzw. im Planungszeitraum mit der Unterstützung professioneller Hilfen aufgebaut werden sollen (Spalte 7).

Die Spalte 8 soll dann zunächst Punkt für Punkt abklären, welche **Art** der Hilfe für diese Einzelbetrachtung der für den Hilfeprozess wichtigen Informationen in Frage kommt.

Dies ist noch keine zeitliche Quantifizierung des Bedarfes; die verdichtete Einschätzung, wie die Hilfearten gemeinsam im Vorgehen erbracht werden, erfolgt erst später.

## 6. Personenbezogene Ressourcen

Das Freifeld **Personenbezogene Ressourcen** möchte Sie auffordern, die erkannten Fähigkeiten zu beschreiben. Da Fähigkeiten immer nur im konkreten Zusammenhang beschrieben werden können, bitten wir Sie hier im Hinblick auf die Ziele zu überlegen, welche Fähigkeiten, welche Bewältigungskompetenzen Ihre Klientin/Ihr Klient einbringen kann, um die vereinbarten Ziele zu erreichen.

Seite **3** ITP Hessen – Integrierter Teilhabeplan für:

**6. Personenbezogene Ressourcen**  
Stichworte zu den angegebenen Fähigkeiten der Person und / oder im Umfeld zur Kompensation / Bewältigung / Stabilisierung:

**Abbildung 7: Das Freifeld 6. Personenbezogene Ressourcen**

Weitere Hinweise für das Ausfüllen dieses Freifeldes ergeben sich vielleicht auch darüber, dass Sie beim Bearbeiten der Spalte **Fähigkeiten und Beeinträchtigungen** noch mal genau überlegen, wie Ihre Klientin/Ihr Klient sich selbst sieht und wie Sie diese/n sehen.

## 7. Fähigkeiten und Beeinträchtigungen

7. Fähigkeiten und Beeinträchtigungen	8. Vorhandene u. zu aktivierende Hilfen im Umfeld	9. Art der erforderlichen professionellen Hilfen
<p><b>Erläuterungen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• keine Beeinträchtigung</li> <li>• leichte Ausprägung</li> <li>• mäßig ausgeprägte Beeinträchtigung</li> <li>• erheblich ausgeprägte Beeinträchtigung</li> <li>• sehr ausgeprägte Beeinträchtigung</li> <li>• nicht spezifiziert / nicht anwendbar</li> </ul>	<p>keine Hilfe vorhanden</p> <p>• keine aktivierbare Hilfe</p> <p>• mit geringen professionellen Hilfen (z.B. Mithilfe)</p> <p>• mit umfangreichen professionellen Hilfen (z.B. Mithilfe)</p> <p>• Umfangreiche Hilfen vorhanden</p>	<p>keine Hilfe erforderlich</p> <p>• Information, Orientierung, Anleitung</p> <p>• Bewältigung von Hilfen im Umfeld (Kategorie 1)</p> <p>• Individuelle Planung, Beratung, Anleitung und Unterstützung</p> <p>• Lagerhilfe, über die Unterstützung</p> <p>• Regelmäßige, individuelle Hilfe</p>
<p><b>I. Fähigkeiten (B2) oder Beeinträchtigungen der Teilhabe durch die chronische Erkrankung / Behinderung (ICF)</b></p>	<p>Bezogen auf die Beeinträchtigungen / Gefährdungen der Teilhabe durch die chronische Erkrankung / Behinderung</p>	
<p><b>a) Articulo (b130 ff)</b></p> <p>b) Psychische Stabilität (b 1263)</p> <p>c) Emotionales Erleben (b 162)</p> <p>d) Inhalt und Kontrolle des Denkens (b 166 ff)</p> <p>e) Dinge nach Sachverhältnissen (b 1303)</p> <p>f) Impulskontrolle (Selbst- / Fremdschädigung) (b 1304)</p> <p>g) Funktionen des Gehirns (b 770)</p> <p>h) Feinmotorischer Handgebrauch (d 442)</p> <p>i) Orientierung räumlich/zeitlich (b 114)</p> <p>j) Funktion des Sehens (b 210)</p> <p>k) Funktion des Hörens (b 230)</p> <p>l) Artikulation und Sprechen (b 320, b 187)</p> <p>m) Beeinträchtigung Körperfunktionen</p>	<p>Wert</p>	<p>Wert</p>
<p><b>II. Fähigkeiten (B3) oder Beeinträchtigungen der Teilhabe bei der Aufnahme sozialer Beziehungen (ICF)</b></p>	<p>Bezogen auf die Beeinträchtigungen der Teilhabe bei der Aufnahme sozialer Beziehungen</p>	
<p>a) Familienbeziehungen (d 760)</p> <p>b) Allgemeine Beziehungskompetenz (d 710)</p> <p>c) Partnerschaften (d 7300)</p> <p>d) Beziehungskompetenz in Gruppen (d 720)</p> <p>e) Beziehungen zu Bekannten / Freunden (d 7500)</p> <p>f) Formelle Beziehungen Arbeit (d 7400)</p>	<p>Wert</p>	<p>Wert</p>
<p><b>III. Fähigkeiten (B4) oder Beeinträchtigungen der Teilhabe (nach ICF) in: Selbstsorge / Wohnen, Arbeit / Tätigkeit / Tagesgestaltung, Freizeit / Teilhabe an Gesellschaft</b></p>	<p>Bezogen auf die Beeinträchtigungen der Teilhabe in den Lebensfeldern: Selbstsorge / Wohnen, Arbeit / Tätigkeit / Tagesgestaltung, Freizeit / Teilhabe an Gesellschaft</p>	
<p>a) Essen, Essverhalten (d 550)</p> <p>b) Toilette (d 520)</p> <p>c) sich in versch. Umgebungen fortbewegen (d 480)</p> <p>d) Einkäufen und Markt zu bedienen (d 420, d 630)</p> <p>e) sich waschen und den Körper pflegen (d 510, d 520)</p> <p>f) die Toilette benutzen (d 530)</p> <p>g) sich kleiden (d 540)</p> <p>h) Umgang mit Geld / Korrekturen (d 600, d 660)</p> <p>i) Hausarbeiten erledigen und Haushaltsgegenstände pflegen (d 650, d 640)</p> <p>j) auf seine Gesundheit achten (d 670)</p> <p>k) Arztbesuche (d 680)</p> <p>l) Inanspruchnahme / Umgang mit Behörden (d 670)</p> <p>m) Transportmittel benutzen (d 430)</p> <p>n) Vorbereitung auf Erwerbstätigkeit (d 640)</p> <p>o) Anforderungen des Arbeitsplatzes erfüllen (d 645 ff)</p> <p>p) berufliche Tätigkeit (d 650)</p> <p>q) unbesetzte Tätigkeit / Beschäftigung (d 650)</p> <p>r) Schulbildung / Berufsausbildung (d 625, 635, 636)</p> <p>s) Gemeinschaftsleben (d 610)</p> <p>t) Erholung und Freizeit (d 600)</p> <p>u) Religion und Spiritualität (d 600)</p> <p>v) Bürgerrechte (d 650)</p>	<p>Wert</p>	<p>Wert</p>
<p>Grundpflege SGB XI-Stufe: <input type="text"/> Leistungen nach SGB V - Umfang: <input type="text"/></p>		

Abbildung 8: Die Spalte 7: Fähigkeiten und Beeinträchtigungen

Diese Spalte ist untergliedert zunächst nach Fähigkeiten oder Beeinträchtigung der Teilhabe durch psychische, kognitive und Körperfunktionen. Ein zweiter Bereich soll besondere Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen der Teilhabe bei der Gestaltung von Beziehungen ausweisen und der dritte Bereich beschreibt Fähigkeiten und Beeinträchtigungen der Aktivitäten in den Lebensfeldern.

In der Systematik sind die einzelnen „Items“ – d. h. die Bezeichnungen nur kurz angesprochen und mit einem Hinweis auf entsprechende ICF Codes versehen. Falls Sie sich unsicher in der Zuordnung sind, ob die Fähigkeit oder Beeinträchtigung, die Sie oder Ihre Klientin/Ihr Klient erleben, diesen sehr kurzen Stichworten zuzuordnen sind, würden wir Sie bitten, die als Datei zur Verfügung gestellte genaue ICF Codierung in einer übersichtlichen Kurzfassung zu nutzen (siehe [http://www.lwv-hessen.de/webcom/show\\_article.php/c-549/nr-21/i.html](http://www.lwv-hessen.de/webcom/show_article.php/c-549/nr-21/i.html)) – die Code Bezeichnung gibt Ihnen den direkten Hinweis, wo sie den genauen Wortlaut nachlesen können. Wenn die Kurzfassung (ohne Erklärungen) Ihnen nicht ausreicht, besteht die Möglichkeit im pdf-Dokument der Langfassung nachzusehen. Diese ist ebenfalls unter der o.g. Internetadresse zu finden.

Warum haben wir diese ICF Codes hier eingearbeitet?

- sie helfen, Ihnen Fähigkeiten und Beeinträchtigungen präzise beschreiben zu können,
- sie stellen eine gemeinsame Sprachregelung auch mit anderen Berufsgruppen her,
- sie ermöglichen damit auch die Sprache anderer Leistungsträger zu „sprechen“,
- sie helfen auch im Sinne einer Checkliste, wirklich genau gemeinsam hinzuschauen, auf welchem personenbezogenen Hintergrund professionelle Hilfen kompensierend, begleitend und trainierend zielführend geplant werden,
- ICF Codes sind wie eine weltweit verständliche „Kurzschrift“, die präzise Fähigkeiten und Beeinträchtigungen von allen Menschen in ihrer jeweiligen Kultur und Umwelt beschreiben will.

In der jetzigen Formularfassung ist es noch nicht möglich, die gefundene präzise Beschreibung auch „automatisch“ auszuwählen und die genaue Formulierung in die Planung zu „importieren“.

Lediglich in der Zeile I) Beeinträchtigung Körperfunktion werden Sie aufgefordert, selbst einen oder mehrere ICF Codes einzutragen. Hier möchten wir Sie bitten, in dem entsprechenden sozialmedizinischen Gutachten nachzusehen. Wenn dort noch keine ICF Codes stehen, könnten Sie die Bezeichnung auch als Stichwort hier eintragen oder in der ICF Code Kurzfassung nachzusehen und die jeweiligen Körperfunktionen (b) und Körperstrukturen (s) zu finden, die Ihre Klientin/Ihr Klient beeinträchtigen.

Als Beispiel benenne ich hier eine Diabetes-Erkrankung, die Sie unter b 5401 Kohlehydratstoffwechsel finden und bitte mit diesem Code hier eingeben.

Da, wo es sinnvoll ist, finden Sie vor der Zeile ein Kästchen, das Sie ankreuzen können. Damit heben Sie dann Fähigkeiten in diesem Punkt hervor, die sie dann im Freitextbereich unter 6. personenbezogene Ressourcen bitte ausführen sollen.

Das Auswahlfeld am Ende jeder Zeile rechts zeigt jeweils immer das gleiche Auswahlfeld von Punkten; die Erläuterung wird oben am Kopf der Spalte gegeben. Dies sind die ICF spezifischen Beschreibungen des Ausmaßes des „Problems“. Wenn Ihnen die Kurzfassung der Erläuterungen nicht ausreicht, können Sie dies ebenfalls in der Langfassung ICF nachschlagen.

Auf eine wichtige Unterscheidung möchte ich Sie noch aufmerksam machen. Wenn Sie bei einer Beeinträchtigung „nicht spezifiziert / nicht anwendbar“ auswählen, sollte bei diesem Item dann auch keine Art der Hilfe eingetragen werden.

Die grafische Gestaltung dieser Auswahlfelder ermöglicht Ihnen später auf einer ausgefüllten Seite 3 einen schnellen Überblick.

Auch hier die dringende Warnung: Keine unangemessene Gründlichkeit – die Güte Ihrer Planung macht sich nicht daran fest, dass Sie jede Zeile ausgefüllt haben.

Lassen Sie bitte die Zeilen, über die Sie bzw. Ihre Klientin/Ihr Klient nichts weiß, einfach frei, in dem Sie die Kategorie nicht spezifiziert /nicht anwendbar auswählen.

## 8. Vorhandene und zu aktivierende Hilfen im Umfeld

Abbildung 9: Die Spalte 8: Vorhandene und zu aktivierende Hilfen im Umfeld

Die Spalte „Vorhandene und zu aktivierende Hilfen im Umfeld“ trägt dem fachlichen Grundsatz der Nachrangigkeit professioneller Hilfen und der Vorrangigkeit von Hilfen in natürlichen Netzwerken Rechnung. Hier sollen Sie möglichst gemeinsam mit Ihrer Klientin/Ihrem Klienten einschätzen, **ob Hilfen zu den konkreten Fähigkeiten und Beeinträchtigungen im Umfeld entweder schon geleistet werden bzw. mit Ihrer Hilfe zu erschließen wären.**

Dieses „Erschließen“ betrifft zum einen die Frage, ob durch professionelle Begleitung und Beratung bürgerschaftliche Hilfen zu aktivieren sind und - wenn diese nicht ehrenamtlich geleistet werden können-, ob eine andere Leistung vereinbart werden kann.

All dies, was Familienangehörige oder z. B. gesetzliche Betreuer leisten, soll hier vermerkt werden.

Wenn Sie einschätzen, dass diese sowohl sinnvoll wie auch im Sinne des Klienten etwa den Bereich „Geld verwalten“ ganz übernehmen könnten, Sie dies jedoch unterstützen müssen, können Sie dies in der folgenden Spalte 9 unter der Hilfeart „Erschließung von Hilfen im Umfeld/Kompensation“ vermerken.

Im Freifeld mit der Überschrift „Wer?“ sollten Sie eintragen, wer schon etwas für Ihren Klienten tut und wen/oder was Sie mit ihrer professionellen Hilfe aktivieren wollen.

### **9. Art der erforderlichen professionellen Hilfen**

Erst nach dieser Abklärung soll **in der Spalte 9 Art der erforderlichen professionellen Hilfen** eingeschätzt werden, welche Art der professionellen Hilfen für die Ziele auf dem Hintergrund der Fähigkeiten und Beeinträchtigungen und der aktivierbaren Hilfen im Umfeld angemessen wären.

Warnung: Nicht immer erfordern deutliche Beeinträchtigungen – etwa im Bereich der Ernährung – auch eine intensive individuelle Hilfe. Sie können auch durch Kompensation, Hilfen im Umfeld oder Anleitung im Sinne der Ziele fachlich richtig geplant werden.

Nicht immer haben leichte Ausprägungen von Beeinträchtigungen – etwa im Bereich Impulskontrolle – nur Information, Anleitung Orientierung als professionelle Hilfeart zur Folge. Verbunden mit einem Ziel kann hier auch durchaus eine regelmäßige intensive Hilfe geplant werden.

Diese Auswahl der Hilfearten soll Sie dabei unterstützen, dann „frei“ auf Seite 5 Hilfen in bestimmten Bereichen zusammenzufassen und zu planen.

Wichtig: Hier wird nicht die Art der erforderlichen gesetzlichen Betreuung eingetragen!



## Seite 4:

Die Seite 4 versucht durch eine genauere Betrachtung auch den Bereich Arbeit /Beschäftigung/Tagesstruktur mit in den ITP einzubeziehen  
Diese sollten im Regelfall die Bezugsmitarbeiter im Bereich  
Tagestruktur/Beschäftigung/Arbeit auch hier in Absprache mit dem Klienten/der Klientin auszufüllen.

Es wird empfohlen, wenn Klienten z. B. nur im Bereich der WfbM aber nicht im Bereich Selbstsorge/Wohnen oder Freizeit begleitet werden, mit der Seite 4 zu beginnen und nach der Fertigstellung dann nur das auf den vorherigen und nachfolgenden Seiten zu ergänzen, was für die Teilhabeplanung im Bereich Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur wichtig und bekannt ist.

Für eine detailliertere Planung kann gegebenenfalls der Zusatzbogen B:

Vorgeschichte / Beruf benutzt werden in welchem konkretere Angaben zu beruflicher Ausbildung und Berufstätigkeit sowie spezifische Neigungen und Interessen im Bereich Beruf / Tätigkeit notiert werden können. Dieser Zusatzbogen ist ebenfalls auf der Homepage des LWV Hessen unter dem Link [http://www.lwv-hessen.de/webcom/show\\_article.php/c-549/nr-21/i.html](http://www.lwv-hessen.de/webcom/show_article.php/c-549/nr-21/i.html) abrufbar.

### **10.“Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur“**

Dieser Punkt fasst auf einer Seite alle bisherigen Schritte für den Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur sowohl zusammen und ermöglicht dadurch auch eine genaue Planung dieses Bereichs.

- (a) Ziele von,
- (b) aktuelle Situation/Umweltfaktoren,
- (c) konkrete Ziele und Indikatoren,
- (d) personenbezogene Ressourcen,
- (e) Fähigkeiten und Beeinträchtigungen,
- (f) Tätig im kommenden Jahr in
- (g) aktivierbare Hilfen im Umfeld
- (h) Vorgehen



Seite **4** ITP Hessen – Integrierter Teilhabeplan für: Frau/ Herr  Adresszeichen LWV:

### 10. Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur \*

**a) Ziele von Herrn / Frau:**

**b) aktuelle Situation / Umweltfaktoren im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur**

Bestehende Arbeits- oder Beschäftigungsstruktur:  Soziale Beziehungen am Arbeitsplatz / Beschäftigungsplatz:

Einschränkungen bei Arbeit und Beschäftigung:  Umweltfaktoren:

**c) konkrete Ziele und Indikatoren im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur**

Ziel:  Indikator:

Ziel:  Indikator:

**d) personenbezogene Ressourcen**

**e) Fähigkeiten 30) und Beeinträchtigungen**

<input type="checkbox"/> Transportmittel besitzen (d 478)	<input type="checkbox"/> Grundbedürfnisse übernehmen (d 210)
<input type="checkbox"/> Weiterbildung auf Einzelverfügbarkeit (d 543)	<input type="checkbox"/> Wirtschaftsaufgaben übernehmen (d 220)
<input type="checkbox"/> Anforderungen des Arbeitsplatzes erfüllen (d 645 f)	<input type="checkbox"/> Tagesliche Routine durchführen (d 230)
<input type="checkbox"/> Anrede (d 130 ff)	<input type="checkbox"/> Mit Hilfe und/oder sprachl. Befehlungen im Umgang können (d 240)
<input type="checkbox"/> Adresskenntnis (d 340)	<input type="checkbox"/> Entscheidungen treffen (d 173)
<input type="checkbox"/> Persönlicher Handgebrauch (d 440)	<input type="checkbox"/> Gegenstände tragen, bewegen, halten (d 400)

**f) Tätig im kommenden Jahr in:**

<b>Bestehende Tätigkeit</b> <small>(Stärke der Beeinträchtigung)</small> Angestellter / möglicher Umfang <input type="checkbox"/> Std. / Woche regelmäßig in <input type="checkbox"/> Tagen / Woche <input type="checkbox"/> in geschützter Tätigkeit <input type="checkbox"/> auf dem ersten Arbeitsmarkt mit Begleitung <input type="checkbox"/> erster Arbeitsmarkt <input type="checkbox"/> Zuvorkommen Sonstiges: <input type="text"/>	<b>Unbekannte Tätigkeit</b> <small>(Stärke der Beeinträchtigung)</small> Angestellter / möglicher Umfang <input type="checkbox"/> Std. / Woche regelmäßig in <input type="checkbox"/> Tagen / Woche <input type="checkbox"/> Verengung von Angehörigen <input type="checkbox"/> Passivem <input type="checkbox"/> Fachberatung/Anfrage <input type="checkbox"/> ehrenamtliche Tätigkeit Sonstiges: <input type="text"/>
<b>Kompetenzentwicklung, Schulbildung / Berufsausbildung</b> <small>(Stärke der Beeinträchtigung)</small> Angestellter / möglicher Umfang <input type="checkbox"/> Std. / Woche regelmäßig in <input type="checkbox"/> Tagen / Woche Kompetenzentwicklung in Bezug auf: <input type="checkbox"/> Berufliche Wähler oder Ausbildung <input type="checkbox"/> Stärkung sozialer Kompetenzen <input type="checkbox"/> Stärkung von Grundfähigkeiten Sonstiges: <input type="text"/>	<b>Beschäftigung als Hilfe zur Tagesstruktur</b> nur ausfüllen wenn andere Bereiche nicht zutrifft <input type="text"/>

**g) aktivierbare Hilfen im Umfeld**

**h) Vorgehen**

© LWV Hessen Integrierter Teilhabeplan - Band 10-2010 Version 2.1

Bitte Zusatzblatt benutzen, falls mehr Platz benötigt wird  
\* Gegebenenfalls bitte den Ergänzungsbogen zur Vorgeschichte Beruf (B) benutzen.

Abbildung 12: Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur

Unter 10 a) haben sich die ausgefüllten Felder zu den Zielen der Person von Seite 2 durchgeschrieben

Unter 10 b) sollen zunächst im Freitext aktuelle Situation im Bereich genauer geklärt werden. Auch hier sind beeinflussende Umweltfaktoren zu berücksichtigen; bitte hier auch wieder in Stichworten formulieren.

unter 10 c) sind bereits die Zeilen der Seite 2 für den Bereich Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur durchgeschrieben, wenn diese vorne schon ausgefüllt wurden.

Es geht hier darum, die „Übersetzung“ von unter 10a) angegebenen Zielen und Wünschen in verabredete Betreuungsleistungen im nächsten Jahr zu leisten. Diese „Übersetzung“ in Betreuungsziele muss mit ihrem Klienten, ihrer Klientin **vereinbart** werden. (siehe auch Erläuterung zu Seite 2 Punkt 3)

Die fachliche und sozialrechtliche Forderung an Zielvereinbarungen (wie sie z.B. im Rahmen persönlicher Budgets festgelegt wurde) setzt voraus, dass die formulierten Ziele konkret, realistisch, kleinschrittig sind – folglich überprüfbar.

Hier zur Anregung häufige Zielformulierungen im Bereich Arbeit und Beschäftigung /Tagesstruktur:

- Erhalten des bisherigen Arbeits- bzw. Tätigkeitsverhältnisses,
- ein inhaltlicher oder zeitlicher Wechsel im Bereich Arbeit oder Beschäftigung,
- die Steigerung des Entgeltes,
- die Klärung einer Arbeits- oder Beschäftigungsperspektive,
- die Kompetenzentwicklung bei grundlegenden Arbeitsfähigkeiten,
- die Förderung einer Arbeits- oder Beschäftigungsaufnahme oder Praktika/Erprobung in einer neuen Situation im Bereich.

Alles was hier eingetragen wird, schreibt sich auf die entsprechenden Felder der anderen Seiten durch und umgekehrt, so dass hier eine gesonderte Planung eines Teilbereiches möglich ist, aber für eine Person keine zwei Teilhabeplanungen erstellt werden müssen.

Insbesondere im Bereich der beruflichen Rehabilitation kann es von Bedeutung sein, noch sehr viel genauere Vorinformationen, etwa zu den bisherigen Tätigkeiten, zu dokumentieren.

Im Abschnitt 10 d) sollten gezielt die personenbezogenen Ressourcen für die Teilhabe an Arbeit genannt werden.

Im Abschnitt 10 e) sind die Items erneut benannt, die auf Seite 3 für den Bereiche Teilhabe an Arbeit von Bedeutung sind. Wurden diese ausgefüllt, haben Sie sich hier schon durchgeschrieben.

Hinzugefügt sind noch weitere ICF Items, die für den Bereich Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur von Bedeutung sein können.

Unter 10 f) soll zunächst eine Planung für die Art der Tätigkeit im kommenden Jahr erfolgen. Die hier benannten Items haben sich – wenn sie schon auf Seite 3 eingetragen wurden – übertragen. Mit den Freifeldern werden Sie gebeten, hier weitere inhaltliche Stichpunkte hinzuzufügen.

**Eine Tätigkeit im Rahmen einer Werkstatt für behinderte Menschen gilt als bezahlte Tätigkeit.**

Wichtig: Bitte bedenken Sie, dass auch eine interne Teilzeitbeschäftigung / Tagesstruktur hier getrennt geplant werden soll – nicht nur eine Tätigkeit in einem getrennten Arbeitsbereich/Tagesstruktur.

10 g) Auch im Bereich Arbeit gibt es ggfs. aktivierbare Hilfen im Umfeld – beispielhaft ist hier der Nachbar gemeint, der einen Beschäftigten der WfbM mit zur Bushaltestelle nimmt.

10 h) Das Freifeld **Vorgehen** schreibt sich auf die kommende Seite 5 in 11 c) Arbeit /Beschäftigung /Tagesstruktur.

Allgemeiner Hinweis zur Seite 4: Wenn eine Klientin / ein Klient darum bittet, dass keine Zusammenführung zwischen der Planung von Hilfen im Wohnbereich und Arbeits-/Tätigkeitsbereich erfolgt, machen Sie dies bitte möglich. Der Hilfeplankonferenz/Teilhabe-Konferenz werden dann einmal der ITP ohne Seite 4 und ohne Zielplanung für den Bereich Arbeit eingereicht und dann eine zweite ITP, die wesentlich die Seite 4 und die ergänzenden Angaben auf den anderen Seiten des ITP enthält.

## **Seite 5:**

### **11. Vorgehen in Bezug auf die Bereiche:**

**Die Spalte 11.** verlangt von Ihnen eine Verdichtung und Zusammenfassung der bisher erarbeiteten Informationen:

All das soll zu einem konkreten Vorgehen verdichtet werden.

Wie die bis jetzt erarbeiteten Hilfearten im Hinblick auf die Ziele zu bündeln sind, ist jetzt Ihre wichtigste Überlegung

Seite **5** ITP Hessen – Integrierter Teilhabeplan für: Frau/ Herr

Ärztlicher LWP

11. Vorgehen in Bezug auf die Bereiche: Angebot, ob Einzelangebot oder Gruppenangebot	12. Zeitlicher Umfang und Erbringung durch
a) übergreifende persönliche Ziele inklusive Koordination	a)
b) Selbstversorgung / Wohnen	b)
c) Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur	c)
d) Freizeit / Persönliche Interessen / Teilhabe am gesellschaftlichen Leben	d)
e) kompensatorische Leistungen der Grundpflege	e)

Nachtruhe  Bereitschaftsdienste Nichts

Bitte Zusatzblatt benutzen, falls mehr Platz benötigt wird.

**Abbildung 13: Die Spalte 11: Vorgehen in Bezug auf die Bereiche:**

Wenn Sie eine Klientin/einem Klienten im Rahmen einer Einrichtung in Ihrem „Dienst“ oder Tätigkeit als Anleiter bei der Arbeit treffen, oder diese/n in ihrer/seiner Wohnung besuchen, sehen Sie und sprechen darüber, wie es ihr/ihm geht, begleiten im Alltag. Wenn z. B. ein gemeinsam vereinbartes Ziel ist, eigenständig einkaufen zu gehen, dafür aber aus Ihrer Sicht zumindest am Anfang nötig ist, sie/ihn beim Einkaufen zu begleiten, werden Sie dabei auch noch andere Dinge erledigen können: Sie sprechen mit ihr/ihm über die Bewältigung ihrer Ängste, geben Orientierung und Hilfestellung bei der Ernährung, unterstützen das Geldeinteilen und überprüfen gleichzeitig, ob die verabredete Koordination der Hilfen gelingt.

Sie erledigen also viele Dinge in einer vereinbarten Zeit gleichzeitig bzw. kurz hintereinander.

Die Inhalte der direkten Kontakte sind ja „vielschichtig“ und noch dazu situativ bestimmt. Sie verbinden z. B. eine Rückmeldung zum Gelingen einer Aufgabe mit einer Besprechung der Planung der nächsten Woche und einer Erinnerung an das selbständige Aufstehen. Im Rahmen einer festen Struktur – z. B. des Wohnheims oder einer Werkstatt - arbeiten Sie auch oft „indirekt“ d. h. Sie sorgen für eine Situation, in der die Klientin/der Klient arbeiten kann oder mit anderen Freizeit

verbringen kann. Wenn Sie jedoch nicht vorher darüber nachdenken, was für Ihre Klientin/Ihren Klienten an Zielen wichtig ist und in welchen Alltagsroutinen Sie diese „individuellen“ Unterstützungen regelmäßig erbringen können, geht das Individuelle scheinbar „unter“. Die Struktur, Ihr „Ablauf“, Ihre Alltagsregeln entwickeln eine Eigendynamik. „Wie will ich vorgehen?“ – das soll also durchdacht sein in Bezug auf die „Extras“ und die „Routinen“ Ihrer Einrichtung, Ihres Dienstes. Ihr Vorgehen muss sich immer wieder „erschließen“ (Planung: An was muss ich heute denken?) .

### **„Gute“ Kontakte und gelungene berufliche Beziehungsaufnahmen leben von der Fähigkeit, spontan und authentisch zu gestalten und professionelle Aspekte und die vereinbarten Hilfen im Blick zu behalten**

Sie sind also jetzt aufgefordert, die erforderlichen Hilfen zusammen mit der Klientin/dem Klienten zu benennen und zu bündeln. Eine Möglichkeit ist, die Ziele in den Bereichen direkt mit den Ergebnissen der Spalte 9 zusammenzubringen und gleiche Hilfearten, dort wo es möglich scheint, zusammenzulegen. Dies bedeutet zum Beispiel, alle beratenden, informativen und hinweisenden Hilfen zusammenzulegen und zu überlegen, wer dies wann erbringt.

Manche Hilfen müssen zu verschiedenen Zeitpunkten erledigt werden – also „Was kann ich bei einer morgendlichen Begleitung alles mit erledigen?“, „Was muss abends getan werden?“.

Eine andere Möglichkeit ist es, vom Vorgehen her zu überlegen: „Wer sollte was machen (Beziehungspflege)“?, „Was lässt sich gut gemeinsam erledigen?“ Dafür muss ich wissen: „Was kann ich?“, „Was kann mein Dienst, meine Einrichtung leisten?“, „Was können andere?“.

Als einen Vorlauf zur individuellen Teilhabeplanung ist es sinnvoll, wenn ein Team sich das eigene Angebotsspektrum erarbeitet. Um konkrete Arbeitsteilung mit Kolleginnen und Kollegen anderer Teams zu verabreden, sind Sie zukünftig auch als Makler Ihrer Fähigkeiten, der Fähigkeiten Ihrer Kollegen und der Einschätzung der Möglichkeiten und Grenzen Ihres Teams tätig.

Folgende Überlegungen helfen hierbei:

- Was ist die Struktur z. B. der Tagesstätte, der Werkstatt bzw. der Wohnheimarbeit / der Arbeit im Betreuten Wohnen? Was kann ich dabei alles individuell machen?
- Welche „Strukturen“ eignen sich für was (z. B. kann auch beim gemeinsamen Kochen durchaus etwa individuelle Beratung zu einem ganz anderen Thema geleistet werden oder Kommunikationsförderung trainiert werden?).

Sie müssen auch abschätzen können, wie viel Ihrer Arbeitszeit insgesamt durch Wegezeiten, Teambesprechungen, Dokumentation und Arbeitsstrukturen gebunden ist, um individuelle Vereinbarungen zu treffen oder individuelle Hilfen in die vorhandene Struktur einzupassen.

Unter 11a) müssen Sie auf jeden Fall auch die notwendigen Koordinationsaufgaben für das kommende Jahr mitbedenken und falls sie selbst auch weiter die Koordination übernehmen, vorausschätzen, wie viel Zeit Sie durchschnittlich damit verbringen werden.

Bitte geben Sie auch beim Vorgehen auf jeden Fall an, was in einer Gruppenkonstellation und was wirklich als „exklusive“ individuelle Begleitung erbracht werden soll. Die Größe der Gruppe sollte offen vermerkt werden.

Unter 11e) werden Sie gebeten, **kompensatorische Leistungen der Grundpflege** anzugeben.

„Kompensatorische Leistungen der Grundpflege“ sind grundpflegerische Tätigkeiten, die nicht im Zusammenhang mit einem Ziel von der Seite 2 mit einem entsprechenden Vorgehen final unter die Bereiche 11. a) bis d) zugeordnet werden. Ob eine pflegerische Tätigkeit kompensatorisch im Sinne dieser Definition ist (und damit in der letzten Ziele der Seite 5 angegeben wird), ist definiert durch die Zielrelevanz der pflegerischen Tätigkeiten.

Unterstützend ist hier folgend aufgeführt, welche Inhalte als grundpflegerische Tätigkeiten gemäß dem Rahmenvertrag § 75 SGB XI in Hessen zu betrachten sind.

#### **„Hilfe bei der Körperpflege**

- *das Waschen, Duschen und Baden; dies beinhaltet ggf auch den Einsatz von Hilfsmitteln, den Transport zur Waschgelegenheit, das Schneiden von Fingernägeln, das Haare waschen und –trocknen, Hautpflege, Pneumonie- und Dekubitusprophylaxe sowie bei Bedarf Kontaktherstellung zur Fußpflege und Friseur*
- *die Zahnpflege; diese umfasst insbesondere das Zähneputzen, die Prothesenversorgung, die Mundhygiene, Soor- und Parotitisprophylaxe,*
- *das Kämmen; einschl. Herrichten der Tagesfrisur*
- *das Rasieren; einschl. Gesichtspflege*
- *Darm- und Blasenentleerung; einschl. der Pflege bei der Katheder- und Urinalversorgung sowie Pflege oder Unterstützung und Förderung der Selbstständigkeit bei der physiologischen Blasen und Darmentleerung, Kontinenztraining, Obstipationsprophylaxe, Teilwaschen einschl. der Hautpflege, ggf. Wechseln der Wäsche. Bei Ausscheidungsproblemen regt die Pflegekraft eine ärztliche Abklärung an.*

### **Hilfen bei der Ernährung**

- *mundgerechte Zubereitung der Nahrung,*
- *Unterstützung bei der Aufnahme der Nahrung/Sondennahrung – hierzu gehören alle Tätigkeit, die der unmittelbaren Vorbereitung dienen und die Aufnahme von fester und flüssiger Nahrung ermöglichen, z.B. portionsgerechte Vorgabe oder Umgang mit Besteck;*
- *Hygienemaßnahmen wie z.B. Mundpflege, Hände waschen, Säubern/Wechseln der Kleidung;*
- *Das Anleiten und animieren zu ausreichender Flüssigkeitsaufnahme, bei Bedarf das führen eines Trinkplanes.*

### **Hilfen bei der Mobilität**

- *Das Aufstehen und Zubettgehen sowie das Betten und Lagern; dies beinhaltet auch Hilfestellung beim An- und Ablegen von Körperersatzstücken, wie Prothesen. Das Betten und Lagern umfasst alle Maßnahmen, die dem pflegebedürftigen Menschen das körper- und situationsgerechte Liegen und Sitzen ermöglichen. Sekundärerkrankungen wie Kontrakturen vorbeugen und Selbstständigkeit unterstützen. Dazu gehört auch der Gebrauch sachgerechter Lagerungshilfen und sonstiger Hilfsmittel.*
- *Das Gehen, Stehen, Treppensteigen; dazu gehört beispielsweise die Ermunterung und Hilfestellung bei bettlägerigen oder auf den Rollstuhl angewiesenen pflegebedürftigen Menschen aufzustehen und sich zu bewegen, z.B. im Zimmer, in den Gemeinschaftsräumen und im Außengelände,*
- *Das Verlassen und Wiederaufsuchen des Pflegeheims; dabei sind solche Verrichtungen außerhalb des Pflegeheims zu unterstützen, die für die Aufrechterhaltung der Lebensführung notwendig sind und das persönliche Erscheinen des pflegebedürftigen Menschen erfordern (z.B. Organisieren und Planen von Arztbesuchen),*
- *Das An- und Auskleiden; dies umfasst auch die Auswahl der Kleidung gemeinsam mit dem pflegebedürftigen Menschen sowie ein An- und Ausziehtraining.“*

*(Auszüge aus Rahmenvertrag §75 SGB XI, §2(6))*

Weiter gibt es noch zwei Ankreuzfelder über die Art der erforderlichen Nachtbetreuung:

Unter Nachtwache ist zu verstehen, dass kontinuierlich ein/e qualifizierter Mitarbeiter/in anwesend ist, der nachts sowohl Pflege- wie Betreuungsleistungen regelmäßig und vereinbart erbringt.

Unter Bereitschaftsdienste Nachts ist zu verstehen, dass sich in räumlicher Nähe eine qualifizierte Kraft in Bereitschaft befindet und nach Bedarf Pflege- wie Betreuungsleistungen übernehmen kann. Diese kann vorab informiert werden und kommt in der konkreten Situation dann auch ohne Anforderung.

## **12. Zeitlicher Umfang und Erbringung durch**

In der Spalte 12 sollen Sie die Einschätzung des zeitlichen Umfangs in **Minuten pro Woche** einschätzen.

Die vereinbarte Minutenspanne liegt derzeit zwischen 8 und 1076 Minuten, mit Begründung kann auch über die 1076 Minuten hinausgegangen werden.

Entsprechend der Angaben zum Vorgehen in 11. sind die Angaben zu Umfang/ Erbringung unter 12. einzutragen. Zeiten, die im Rahmen der Eingliederungshilfe geleistet werden, werden - nach entsprechender Bewertung möglicher Synergien mit anderen Tätigkeiten aus den Bereichen a bis d – auf den Bogen Zeiteinschätzung (Bogen ZE) übertragen. Bei 12e sind die Zeiten der „**kompensatorischen Leistungen der Grundpflege**“ einzutragen.

Genauere Erläuterungen zum Bogen Zeiterfassung und zum Übertrag sind an anderer Stelle veröffentlicht.

Wenn ihr geplantes Vorgehen gruppenbezogen ist, so müssen sie dies in der Planung berücksichtigen und den Minutenwert durch die Gruppengröße teilen. Bitte ordnen sie die wöchentlichen Minuten nicht schon „Gruppen“ oder festen „Schlüsseln“ zu, sondern versuchen Sie wirklich vom Vorgehen her zu denken.





Die Kernseiten des integrierten Teilhabeplans sind die Seiten 2 und 5 dieses Instrumentes, die jedoch der Erläuterung durch die Seite 3 und ggfs. 4 bedürfen. Wir empfehlen Ihnen nach Abschluss einer Planung sich den inneren Zusammenhang an diesen Seiten zu vergegenwärtigen und mit einem ergänzenden Blick auf Seite 3 und 4 zu überprüfen, ob beim Vorgehen und der Erbringung alles bedacht bzw. nicht an verschiedenen Stellen mehrfach bedacht wurde.

### Seite 6:

Die Seite 6 bezieht sich auf Angaben zum Verfahren:

**Seite 6 ITP Hessen – Integrierter Teilhabeplan für:** Frau/ Herr:   **Aktuelles IWW**

**13. Bisherige Erfahrungen mit Hilfen**

**14. Ggf. abweichende Sichtweisen in Bezug auf aktuelle Situation, Ziele, Bedarf und Hilfen beschreiben, Kompromissbildung skizzieren:**

**15. Federführend bei der Erstellung des Teilhabeplans ist:**

Name:  Nachname:   
 Am Teilhabeplan hat mitgewirkt:

Die Erstellung des Teilhabeplans und die Festlegung von vorrangigen Zielen und notwendigen Maßnahmen erfolgte:

a) mit der nachlegenden Person:  ja  nein  erstatt  
 b) mit dem gesetzlichen Betreuer:  ja  nein   
 c) und Einbeziehung der Angehörigen:  ja  nein

**16. Weitere zur Teilhabeplanung genutzte Bögen / Instrumente / Gutachten**

Bitte angeben:  Datum, Ersteller:

**17. Vereinbarung zur Koordinierung des Teilhabeplans**

Koordinierende Bezugsperson:

Name:  Nachname:   
 Anschrift:

Vortragsperson:

Name:  Nachname:   
 Anschrift:

Fachliche Abstimmung zur Durchführung des Plans vollständig vereinbart:  ja  nein  
 unter Berücksichtigung folgender Dienste und Einrichtungen:

**18. Unterschriften**

Datum:  Nachtragende Person:  ggf. Bevollmächtigter, gesetzlicher Betreuer/in:   
 Koordinierende Bezugsperson:

IWW/ Hessen: Integrierter Teilhabeplan - Stand 02/2009/Prüfung 2.1

Abbildung 15: Die Seite 6

Wichtig für die Einschätzung der Planung insgesamt ist der Abschnitt 13; hier sollten aus Sicht der Klientin/des Klienten aufgeschrieben werden, welche Erfahrungen mit

Hilfen gemacht wurden (z. B. Abbrüche, Über- bzw. Unterforderung, häufige Wechsel, Bedeutung fester Bezugspersonen).

Genauso wichtig ist unter 14. anzugeben, an welchen Punkten in einer gemeinsamen Planung die Einschätzung von Ihnen und Ihrer Klienten/Ihres Klienten bzw. auch des Umfeldes (z. B. Angehörige) sich unterscheidet.

15. erfragt die Verantwortung für die Hilfeplanung und wer einbezogen wurde.

Unter 16. sollten Sie angeben, in welchem Bereich ggf. noch vertiefte Bögen/ Instrumente/Gutachten genutzt wurden, um die Planung zu vertiefen und zu konkretisieren.

Dies kann z. B. die Nutzung eines Profilverfahrens (MELBA) im Arbeitsbereich sein, oder die Nutzung von GBM zur konkreten täglichen Umsetzung von Fördermaßnahmen im Bereich schwer- und mehrfach beeinträchtigter Menschen.

Unter 17. wird dann festgehalten, wer für die weitere Koordinierung im kommenden Jahr verantwortlich ist und es soll auch eine Vertretung festgelegt werden.

18. ist der Platz für die Unterschriften aller Beteiligten.

## Rechtliche Aufklärung zum Datenschutz und Schweigepflichtsentbindung

Antragsteller können hier auch angeben, ob und in welcher Form (z. B. anonymisiert) ihre Teilhabepanung in der Teilhabekonferenz besprochen wird.

### Rechtliche Aufklärung zum Datenschutz

Gemäß § 35 Abs. 1 SGB I hat jeder Anspruch darauf, dass die ihn betreffenden Sozialdaten (§ 67 Abs. 1 SGB X) von den Leistungsträgern nicht unbefugt erhoben, verarbeitet oder genutzt werden (Sozialgeheimnis).

Gemäß § 67 Abs. 1 SGB X sind Sozialdaten Einzelangaben über persönliche und sachliche Verhältnisse einer bestimmten oder bestimmaren natürlichen Person (Betroffener), die von einer in § 35 SGB I genannten Stelle im Hinblick auf ihre Aufgaben nach diesem Gesetzbuch erhoben, verarbeitet oder genutzt werden.

Gemäß § 67 a SGB X ist das Erheben von Sozialdaten durch die maßgeblichen Stellen nur zulässig, wenn ihre Kenntnis zur Erfüllung einer Aufgabe der erhebenden Stelle nach dem SGB X erforderlich ist. Das heißt, es dürfen nur die Daten beim Betroffenen erhoben werden, die tatsächlich zur Leistungsgewährung erforderlich sind.

Dabei sind Sozialdaten grundsätzlich beim Betroffenen zu erheben. Sofern Sozialdaten nicht beim Betroffenen erhoben werden, ist dieser, sofern er nicht bereits auf andere Weise Kenntnis erlangt hat, über die Zweckbestimmung der Erhebung, der Verarbeitung oder Nutzung und die Identität der verantwortlichen Stelle zu unterrichten.

Des Weiteren dürfen Sozialdaten ohne Mitwirkung des Betroffenen nur gemäß § 67 a Abs. 2 Satz 2 SGB X erhoben werden.

Gemäß § 67 d Abs. 1 SGB X ist eine Übermittlung von Sozialdaten nur zulässig, soweit eine gesetzliche Übermittlungsbefugnis nach den §§ 68 - 77 SGB X oder nach einer anderen Rechtsvorschrift des SGB vorliegt. Gemäß § 67 d Abs. 2 SGB X trägt die Verantwortung für die Zulässigkeit der Übermittlung die übermittelnde Stelle.

Die Rechte des Einzelnen richten sich nach den §§ 81 ff. SGB X. Dort ist geregelt, dass sich jeder Betroffene, sofern er sich in seinen Rechten betreffend des Sozialdatenschutzes verletzt fühlt, an den Bundesbeauftragten für den Datenschutz oder an den nach Landesrecht zuständigen Datenschutzbeauftragten wenden kann.

Gemäß § 83 Abs.1 SGB X ist den Betroffenen auf Antrag Auskunft zu erteilen:

1. über die zu seiner Person gespeicherten Sozialdaten, auch soweit sie sich auf die Herkunft dieser Daten beziehen,
2. die Empfänger oder Kategorien von Empfängern, an die Daten weitergegeben werden und
3. den Zweck der Speicherung.

Ein solcher Antrag soll üblicherweise die Art der Sozialdaten, über die Auskunft erteilt werden soll, näher bezeichnen.

Des Weiteren hat der Betroffene ggf. ein Anspruch auf Berichtigung, Löschung und Sperrung von Daten sowie ein Widerspruchsrecht im Sinne des § 84 SGB X. Sozialdaten sind danach zu berichtigen, wenn sie unrichtig sind.

Außerdem sind Sozialdaten zu löschen, wenn ihre Speicherung unzulässig ist. Sozialdaten sind auch zu löschen, wenn ihre Kenntnis für die verantwortliche Stelle zur rechtmäßigen Erfüllung der in ihrer Zuständigkeit liegenden Aufgaben nicht mehr erforderlich ist und kein Grund zu der Annahme besteht, dass durch die Löschung schutzwürdige Interessen beeinträchtigt werden.

Gemäß § 84 Abs. 1 a SGB X in Verbindung mit § 20 Abs. 5 Bundesdatenschutzgesetz dürfen Sozialdaten nicht für eine automatisierte Verarbeitung oder Verarbeitung in nicht automatisierten Dateien erhoben, verarbeitet oder genutzt werden, soweit der Betroffene dieser bei der verantwortlichen Stelle widerspricht und eine Prüfung ergibt, dass das schutzwürdige Interesse des Betroffenen wegen seiner besonderen persönlichen Situation das Interesse der verantwortlichen Stelle an dieser Erhebung, Verarbeitung oder Nutzung überwiegt.

Dies gilt nicht, wenn eine Rechtsvorschrift zur Erhebung, Verarbeitung oder Nutzung verpflichtet.

Dies bedeutet, dass im Falle des Widerspruches gegen die Übermittlung der Daten zunächst geprüft werden muss, ob eine Rechtsvorschrift die Übermittlung im speziellen Fall erlaubt. Sollte dies nicht der Fall sein, wäre zu prüfen, ob das schutzwürdige Interesse des Betroffenen wegen seiner besonderen persönlichen Situation dem Interesse der verantwortlichen Stelle an der Verarbeitung bzw. Übermittlung überwiegt.

Abbildung 16: Die Seite 7: Rechtliche Aufklärung zum Datenschutz

Seite **9** ITP Hessen – Integrierter Teilhabeplan für: Frau Herr

**20. Überprüfung des ITP** vom  bis

a) Im Bereich eigenen/ziele persönliche Ziele	Ziel: <input type="text"/>	Indikator: <input type="text"/>	
	Ziel wurde: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Ziel soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Indikator soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus
	Ziel: <input type="text"/>	Indikator: <input type="text"/>	
	Ziel wurde: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Ziel soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Indikator soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus
b) Im Bereich Selbstverwirklichung / Wohnen	Ziel: <input type="text"/>	Indikator: <input type="text"/>	
	Ziel wurde: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Ziel soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Indikator soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus
	Ziel: <input type="text"/>	Indikator: <input type="text"/>	
	Ziel wurde: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Ziel soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Indikator soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus
c) Im Bereich Arbeit, Beschäftigung, Tagesstruktur	Ziel: <input type="text"/>	Indikator: <input type="text"/>	
	Ziel wurde: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Ziel soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Indikator soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus
	Ziel: <input type="text"/>	Indikator: <input type="text"/>	
	Ziel wurde: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Ziel soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Indikator soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus
d) Im Bereich Freizeit / persönliche Interessen / sonstige aus gesellschaftlichen Leben	Ziel: <input type="text"/>	Indikator: <input type="text"/>	
	Ziel wurde: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Ziel soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Indikator soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus
	Ziel: <input type="text"/>	Indikator: <input type="text"/>	
	Ziel wurde: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Ziel soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus	Indikator soll: <input type="text"/> Bitte wählen Sie aus

Bei der Bewertung wurden folgende Informationsquellen berücksichtigt:

<input type="checkbox"/> Informationen der nachfragenden Person	<input type="checkbox"/> Informationen von betreuenden / begleitenden Mitarbeitern
<input type="checkbox"/> Informationen von gesetzl. Betreuer / Angehörigen	<input type="checkbox"/> Informationen aus schriftlichen Akten / Dokumenten

Freie Anmerkungen / Gravierende Veränderungen:

Auswertungsdatum:  BearbeiterIn:

Bitte Zusatzblatt benutzen, falls mehr Platz benötigt wird.

Abbildung 17: Die Seite 9

Die Seite 9 ist eine Hilfestellung zur Überprüfung der Planung des vergangenen Planungszeitraumes. Unter 20. finden Sie die vereinbarten Ziele und Indikatoren der Teilhabepanung. Diese sind nach vereinbarter Zeit vom Ausgangspunkt der zurückliegenden Planung einzuschätzen. Der Bogen ist so aufgebaut, dass nach der Regel einem Jahr zunächst grob die übertragenen Anzeiger /Indikatoren der Ziele mit Hilfe der Auswahlfelder eingeschätzt werden können. Das gibt Ihnen einen Überblick zum Verlauf und einen Anhaltspunkt für die weiteren Planungen.

Von großer Bedeutung ist jedoch auch das folgende Freifeld, in dem sie dann die gemachten Erfahrungen und die Veränderungen im Planungszeitraum schildern sollen. Mit beiden Aspekten der Auswertung soll eine gute Ausgangslage für die weitere Planung und ein Lernen aus den Erfahrungen der vorherigen Teilhabeplanung ermöglicht werden.

### Seite 10:

Diese Seite ermöglicht Ihnen weiteren Text einzugeben, falls das jeweilige Textfeld zu klein ist und Sie weiteren Platz benötigen.

Bitte geben Sie an zu welchem Freifeld / welcher Seite (z.B. 6. personenbezogene Ressourcen) Sie hier Text eingeben.

The screenshot shows a software interface for 'Seite 10'. At the top left, it says 'Seite 10 ITP Hessen - Integrierter Teilhabeplan für: Frau/ Herr'. To the right is a 'Aktionen UUV' button. Below this is a dark grey header bar with the text '21. Zusatzblatt'. Underneath the header, there is a grey box with the instruction 'Bitte benutzen, falls mehr Platz benötigt wird:' followed by a larger white text area with the prompt 'Bitte hier ggf. Zusatzinformationen eintragen, falls mehr Platz benötigt wird...'. On the left side of the page, there is a vertical legend with colored squares and the text 'UUV Hessen: Integrierter Teilhabeplan - Stand 10/2019 Version 2.1'.

Abbildung 18: Die Seite 10 als integriertes Zusatzblatt für Ergänzungen

## **C Technischer Hinweis**

Zum Ausfüllen und Speichern des ITP wird der kostenlose Acrobat Reader in der Version 9 benötigt. Dieser ist unter:

<http://www.adobe.com/de/products/reader/> downloadbar.

Bitte beachten Sie dass mit älteren Acrobat-Reader Versionen ein Speichern des ausgefüllten ITP nicht möglich ist.